

GESCHICHTE VON ZURZACH

Eine Zusammenfassung

Herausgegeben von Bad Zurzach Tourismus (2002)

UR- UND FRÜHGESCHICHTE

Die historische Bedeutung von Zurzach beruht in erster Linie auf seiner geographischen Lage. Dies mag erstaunen, denn der Ort befindet sich weder an einer markanten Strassenkreuzung noch am Zusammenfluss wichtiger Ströme. Diese Voraussetzung hatte Koblenz, doch die Gegend, wo sich Aare und Rhein vereinigen, war früher ein Sumpfgebiet. So musste nach einem geeigneten Rheinübergang oberhalb Koblenz gesucht werden, um die Völkerstrasse, die einen Übergang zur oberen Donau anstrebte, fortzuführen. Dieser fand sich bei Zurzach, wo eine Schotterterrasse genug Raum für eine grössere Siedlung liess.

**Historische
Bedeutung**

Fundgegenstände aus der jüngeren Steinzeit weisen darauf hin, dass bereits 3000 Jahre vor Christus Menschen den Raum Zurzach besiedelt haben. Bedeutend waren auch Funde aus der späten Bronzezeit (um 1200 v. Chr.) sowie ein Gräberfeld aus der Eisenzeit (800 – 15 v. Chr.), das auf eine keltische Siedlung auf Zurzacher Boden um 400 v. Chr. hindeutet. Von dieser zeugt heute noch der ehemalige Name von Zurzach, das keltische Wort ‚Tenedo‘.

**Steinzeit,
Bronzezeit,
Eisenzeit**

Ebenfalls bezeugen zahlreiche Fundgegenstände die Anwesenheit der Helvetier im Einzugsgebiet von Zurzach. Sie waren ca. im 3. oder 4. vorchristlichen Jahrhundert aus Süddeutschland in die schweizerische Hochebene eingezogen und hatten das Gebiet zwischen Genfersee und Bodensee besiedelt.

Die Helvetier

Ums Jahr 60 beherrschten die Helvetier das ganze Mittelland. Um sich gegen die aus dem Norden nachdrängenden Germanen zur Wehr zu setzen, befestigten sie ihre Siedlungen mit Wall und Graben. Es wird auch vermutet, dass schon zur Zeit der Helvetier eine Pfahlbrücke über den Rhein führte.

DIE RÖMER IN ZURZACH

Die Helvetier wanderten vermutlich wegen dem verstärkten Druck der Germanen und den klimatischen Bedingungen Richtung Süden aus. In Genf wurden sie von Cäsar aufgehalten und Richtung Jura umgeleitet. Beim französischen Bibracte (heute: Autun) stiessen die Helvetier wieder auf die römischen Legionen, wo sie in der berühmten Schlacht von Bibracte (58 v. Chr.) vernichtend geschlagen und von Cäsar in ihre alte Heimat zurückgeschickt wurden.

Während den nächsten rund 400 Jahren war Helvetien eine römische Provinz und der römische Kaiser Augustus war bestrebt, die neuen Grenzen entlang des Rheines und der Donau zu konsolidieren.

So wurde das damalige Tenedo unter der römischen Besatzung zu einem wichtigen Stützpunkt. Eine erste Rheinbrücke mit mächtigen Wehrbauten auf beiden Uferseiten war fortan das entscheidende Bindeglied zwischen Helvetien und Germanien. Nach einer Zeit des Friedens brachen im 3. Jahrhundert neue Stürme aus. Die Franken und Alemannen konnten weit vordringen und der Rhein wurde wieder zur Reichsgrenze.

Im 4. Jahrhundert entstand in Tenedo ein Doppelkastell mit einer Mauerbindung zwischen dem Kirchlibuck-Kastell und demjenigen auf dem Schösslibuck. Einige Mauerreste der mächtigen, römischen Wehranlage sind heute noch auf dem Kirchlibuck zu sehen.

Verschiedene Funde (u.a. eine Badeanlage) bestätigen, dass auf dem nördlichen Gebiet des heutigen Fleckens eine römische Siedlung gestanden hatte. Auch südlich des Zollhauses wurde 1934 eine gut erhaltene römische Badeanlage freigelegt. Leider konnten beide nicht konserviert werden. Ebenfalls fand man auf dem Gebiet der heutigen Entwiese Fundamente einer römischen Villa rustica.

Im Jahre 401 rief der römische Reichsverweser Stilicho die Truppen nach Italien zurück, das durch die Westgoten bedroht wurde. Das Land nördlich der Alpen - so auch der Grenzposten Tenedo - wurde wieder preis gegeben. Es folgte eine langsame Infiltration durch die Alemannen, die das Gebiet ab 600 besiedelten.

Die Schlacht von Bibracte

Römischer Stützpunkt Tenedo

Römische Funde

Das Ende der Römerzeit

DIE HEILIGE VERENA UND DAS FRÜHMITTELALTERLICHE ZURZACH

Nach dem Abzug der Römer wohnte die verbliebene christianisierte Bevölkerung in den schützenden Mauern des Kastells. Sie errichteten dort ihre erste frühchristliche Kirche mit Taufbecken. Kurz danach entstand im römischen Gräberfeld an der Strasse nach Vindonissa eine zweite Kirche, errichtet über dem Grab der heiligen Verena. Um diese Kirche herum bildete sich schliesslich ‚Urzacha‘, der spätere Marktflecken Zurzach, während die Siedlung im Kastell aufgegeben wurde.

**Früh-
christliche
Zeit**

Eine bedeutende Rolle für die Entwicklung von Zurzach spielte die Verehrung der heiligen Verena. Der Legende nach stammte sie aus Theben in Oberägypten. Als Christin kam sie im Gefolge einer Legion aus Theben nach Europa bis Mailand. Sie blieb dort bis sie vom Märtyrertod der Thebäer vernahm, der sie veranlasste an den Ort des Martyriums, Agaunum (St. Maurice), zu ziehen. Von dort gelang sie nach Solothurn, wo sie sich, in einer Höhle lebend, der vielen Kranken und Armen annahm und als Christin verfolgt und eingekerkert wurde. Als ihre Fürbitten den schwer erkrankten römischen Landpfleger Hitarkus heilten, wurde Verena zum Dank freigelassen und verliess Solothurn. Die Überlieferung besagt, dass sie auf einem Mühlstein die Aare bis nach Koblenz hinunter kam und nach Zurzach übersiedelte, wo sich eine Christengemeinde befand. Hier diente sie dem Pfarrer und pflegte bis zu ihrem Tode (344) die Kranken und Gebrechlichen. Die Symbole ihres Wirkens - Krug und Kamm - finden sich heute in den meisten Verena-Darstellungen wieder.

**Die Heilige
Verena**

Nach ihrem Tod kamen Kranke von nah und fern an ihr Grab und baten um Hilfe. Auch Frischvermählte fanden sich ein, um reichen Kindersegen zu erbitten. Schon bald wurde das Grab der Heiligen zu einem bedeutenden Wallfahrtsort. In seinem Sog entwickelte sich Zurzach zu einem bedeutenden Messeort Europas.

Wallfahrtsort

Um 750 entstand bei der Grabeskirche ein kleines benediktinisches Männerkloster als älteste Niederlassung auf dem Gebiet des heutigen Aargaus. Seine Bedeutung auf das mönchische Leben war gering, Gewicht lag auf dem Gebiet des Heiligenkults und der Wallfahrt.

Nach dem Tod von Kaiser Karl III. („der Dicke“) im Jahre 888 ging der

Besitz an das Kloster Reichenau über. Bis 1265 blieb die Abtei Zurzach in dessen Besitz und wurde zum Chorherrenstift gewandelt bevor Reichenau wegen Geldsorgen den Besitz an den Bischof von Konstanz abtrat. Ab 1279 unterhielt das Stift eine Schule; später entstanden durch die Reformation (1529) zwei konfessionell getrennte Schulen. Das Chorherrenstift überstand zwar noch den aargauischen Klostersturm von 1841, in den Jahren des Kulturkampfes hatte aber seine letzte Stunde geschlagen: 1876 wurde es durch Grossratsbeschluss aufgehoben.

Chorherrenstift

Um das Jahr 1000 wurde die heutige Verenakirche neu gebaut. Ein mächtiger romanisch-karolingischer Bau mit Haupt- und zwei Seitenschiffen. 1294 fielen Stiftskirche und umliegende Gebäude einem Brand zu Opfer. Anschliessend wurde der stark beschädigte romanische Chor durch den heute noch bestehenden gotischen Chorturm mit Krypta ersetzt.

Das Verenamünster

Die ehemalige Klosterkirche war auch später noch vielen Änderungen und Anpassungen unterworfen. 1733 wurde sie durch Giovanni Gaspare Bagnato barockisiert. Das Verenagrab wird nach wie vor von zahlreichen Hilfe suchenden Menschen besucht. Seit der Stiftsaufhebung 1876 dient das Verenamünster als katholische Pfarrkirche.

Schon im Frühmittelalter hatten durch die Zweiheit von Kloster- und Pfarrkirche zwei Kirchen nebeneinander gestanden. Die Obere Kirche, die ehemalige Pfarrkirche Sankt Maria, findet 1294 erstmals Erwähnung und wurde 1517 wegen Baufälligkeit neu gebaut. Sie diente seit der Reformation als paritätische Kirche für beide Konfessionen. Nach der Aufhebung des Stiftes 1876 übernahm die Pfarrei die Stiftskirche und überliess die Marienkirche profanen Zwecken. 1944 wurde jedoch ihr Inneres restauriert und für kulturelle Veranstaltungen eingerichtet. Heute befindet sich zudem die Permanent-Ausstellung des Künstlers Pieter van de Cuylen in ihrem Innern.

Obere Kirche (Sankt-Maria)

Die protestantische Gemeinde machte sich um 1700 an den Bau einer eigenen Kirche, die 1724 eingeweiht wurde. Der Zürcher Architekt Matthias Vogel konstruierte eine der frühesten protestantischen Kirchenbauten vom Typus Querkirche in der Schweiz.

Reformierte Kirche

DIE MESSEN IN ZURZACH

Hauptvoraussetzung für die Entwicklung zu einem Marktflecken war die Bedeutung Zurzachs als Wallfahrtsort: Am 1. September, dem Verenatag, strömten jeweils zahlreiche Pilger von weit her ans Grab der heiligen Verena. Daneben bot sich Gelegenheit zum Handel und Geschäften, so dass anfangs September eine Warenmesse entstand; später kam eine zweite zur Pfingstzeit dazu.

Bedeutend waren auch die Wasserstrassen, da sich ein grosser Teil des Güter- und Personenverkehrs auf dem Wasserweg abwickelte. Die günstige Lage beim Knotenpunkt der schiffbaren Flüsse Rhein und Aare lockte Messebesucher aus grossem Umkreis nach Zurzach.

Günstig wirkten sich auch die wirtschaftlichen Verhältnisse aus. Das 14. – 16. Jahrhundert war auch die Blütezeit der deutschen Städte und hochwertige Güter weit herum begehrenswert.

Die Messen und Märkte in Zurzach gewährten allen Besuchern für die Hin- und Rückreise volle Sicherheit und überdies Zollfreiheit. Zudem wurde der unbehinderte Handel zugesichert, welcher in den Städten oft durch die Zünfte eingeschränkt war.

Die Zurzacher Messen fanden in zahlreichen Orten Erwähnung. Viele Städte besaßen eigene Messehäuser im Flecken, die das heutige Ortsbild prägen. Aus Baden liegen schon Meldungen aus 1363 vor, Zürich als bevölkerungsreichste Stadt gehörte zu den frühesten Messebesuchern. Die Einwohner entlang des Aaretals, Brugg und bis Olten fuhren in grosser Zahl nach Zurzach. Auch Solothurn, Bern, Fribourg sowie die Innerschweiz wurden als Kunden der Messen bezeichnet. Sogar Kaufleute aus dem benachbarten Ausland, insbesondere aus Deutschland und dem Elsass, besuchten die Zurzacher Messe.

Im 16. Jahrhundert standen die Messen in ihrer Blütezeit. Das Einzugsgebiet von Zurzach vergrösserte sich zunehmend. Italiener, Franzosen, Niederländer, Tschechen und sogar Polen kamen, um ihre Waren anzupreisen. Vor allem Leder, Textilien und Pferde wurden eifrig gehandelt. Auch wenn die Zurzacher Messen vielleicht nie die internationale Bedeutung anderer Umschlagplätze erreichten, so waren sie dennoch eine wesentliche wirtschaftliche Erscheinung.

**Entwicklung
zum Messe-
ort**

**Einzugsge-
biet der
Zurzacher
Messen**

**Blütezeit der
Messen**

Verschiedene Umstände führten im 19. Jahrhundert zum Niedergang der Zurzacher Messen. Zum Teil war dies den Zurzachern selber zuzuschreiben, da der Flecken ausserhalb der Messezeit in seine vorherige Ruhe zurücksank und die Bewohner gänzlich von ihrem Gewinn während der Messezeit zehrten, sich also wenig um Ausbildung und Industrie kümmerten. Zudem wehrten sich die Zurzacher mit Händen und Füssen gegen die Einbürgerung von Fremden, welche neue Ideen und Auftrieb in den alternden Markflecken gebracht hätten.

Schlimme Auswirkungen hatte die Pest, die viele Kaufleute daran hinderte nach Zurzach zu kommen. Auch als sie im 19. Jahrhundert schliesslich erlosch, erreichten die Märkte nie mehr die vorherige Bedeutung.

Ein weiterer Grund war die wachsende Konkurrenz anderer Markorte und eine veränderte Verkehrslage. 1856 wurde das Schicksal von Zurzach mit der Verlegung der Ledermesse nach Zürich besiegelt.

Niedergang der Messen

NEUE WEGE AB DEM 19. JAHRHUNDERT

Mit dem Niedergang der Messen verlor Zurzach seine in Jahrhunderten aufgebaute wirtschaftliche Existenzgrundlage. Im Jahr 1876 nahm der aargauische Grosse Rat dem Flecken auch sein über tausendjähriges religiöses-geistiges Zentrum, indem er das Chorherrenstift aufhob. Zurzach blieb aber Bezirkshauptort und behielt seine Schulen. Mit dem Bau der Rheintal-Eisenbahnlinie gelang 1876 der verkehrsmässige Anschluss.

Aufhebung des Chorherrenstifts

Es mussten neue Wege gefunden werden, um Zurzach aus der Versenkung zu holen. Es fehlte nicht an weitsichtigen Leuten, die mit neuen Ideen Ersatz schaffen wollten. So gab es Vorstösse wie die Strohflechterei, Anregungen zum Tabakanbau oder der Versuch einer Seidenindustrie. Alle Ideen scheiterten aber an fehlenden Geldgebern. Im Greifen wurde 1843 sogar ein Heilbad errichtet, die Patienten fanden sich aber trotz aller Propaganda nicht ein.

Erste Versuche

Erst der Fabrikant Jakob Zuberbühler brachte ab 1872 mit seiner Schuh- und Weisswarenindustrie wieder Leben in den Flecken. Seinem Streben ist es auch zu verdanken, dass das deutsche Rheinufer 1907 durch eine Brücke mit Zurzach verbunden wurde.

Jakob Zuberbühler (1840-1904)

Zuberbühlers unermüdliche Bautätigkeit prägt heute noch das Bild von Zurzach. Fabrikbauten und Arbeitersiedlungen brachten den Stil der Jahrhundertwende in den mittelalterlichen Flecken. Besonders erwähnenswert ist seine Villa ‚Himmelrych‘, das heutige Schloss Zurzach, das als Statussymbol für ihn als Grossindustriellen diente.

Seine Industrien überlebten die Krisen der Dreissigerjahre leider nicht. Die Schuhfabrik wechselte mehrmals die Hand bis sie als ‚Schuhfabrik Odermatt & Co. AG‘ zu neuer Blüte erwachte. Schon vorher entstand dank der Entdeckung der Salzlager 1914 die Schweizerische Sodafabrik (heute Solvay).

Die ehemaligen Stickerei-Gebäude wurden von der deutschen Mieder-Firma Triumph Spiesshofer & Braun aus Württemberg unter eigener Kollektivgesellschaft in Zurzach übernommen. Die Firma ist bis heute zu einem mächtigen internationalen Weltunternehmen mit Sitz in Zurzach angewachsen.

Wachsende Industrie

DIE ENTWICKLUNG ZUM KURORT

Die Entdeckung der Zurzacher Thermalquelle ist einem glücklichen Zufall zu verdanken. Im Jahre 1914 wurden Sondierbohrungen in tiefere Schichten durchgeführt, um Salzlager abzutasten. Die Erde gab aber einen ganz anderen Schatz preis, denn plötzlich schoss aus dem Bohrloch warmes Wasser. Man war auf eine Thermalquelle gestossen mit vorzüglicher Heilwasserqualität, wie Untersuchungen zeigten. Der Umstände wegen (1. Weltkrieg und fehlende finanzielle Mittel) wurde das Bohrloch wieder zubetoniert.

Entdeckung der Quelle

Erst 40 Jahre später nahm eine kleine Gruppe von Personen auf Initiative des ortsansässigen Arztes Dr. Erb das Risiko einer neuen Bohrung auf sich. 1954 wurde die Thermalquelle AG gegründet, um das erforderliche Kapital aufzubringen. Nach mehr als halbjähriger, mühsamer Bohrzeit hiess es am Abend des 5. September 1955 „die Quelle sprudelt!“ Die freudige Nachricht verbreitete sich in Windeseile und alle Kirchenglocken läuteten zur Feier des Ereignisses.

Die Quelle sprudelt

Innert kürzester Zeit wurden provisorische Baracken aufgestellt, um das heilsame Wasser der Bevölkerung zugänglich zu machen. Später

wurde das Provisorium um ein Doppelbassin und Liegeräume erweitert.

Das Thermalbad Zurzach erreichte rasch einen hohen Bekanntheitsgrad und der Ausbau des Kurortes drängte sich auf. Mit der Eröffnung des Turmhotels 1964 und dem kontinuierlichen Aus- und Umbau des Thermalbades veränderte sich das Gesicht des Bäderviertels. Weitere Hotels kamen hinzu und mit der Mineralquelle AG wurde ab 1957 das Zurzacher Wasser auch als Mineralwasser vermarktet.

Zurzach hat sich innerhalb eines halben Jahrhunderts zu einem mit internationalen Massstäben vergleichbaren, führenden Badekurort entwickelt.

1957 wurde die Gemeinnützige Stiftung Zurzacher Kuranlagen gegründet, mit dem Ziel, den medizinischen Bereich der künftigen Entwicklung abzudecken. Die Rheuma- und Rehabilitationsklinik ist zweifellos das Hauptwerk der Stiftung. 1973 in Betrieb genommen, ist sie in den letzten 25 Jahren kontinuierlich gewachsen und hat sich zu einer der führenden Spezialkliniken der Schweiz entwickelt. 1991 kam das Fortbildungszentrum dazu, eine heute international renommierte Institution, die sich der Weiterbildung von Physio- und Ergotherapeuten verschrieben hat. 2003 schliesst sich die Rehabilitationsklinik Zurzach gemeinsam mit der Badener Rehabilitationsklinik Freihof und der Höhenklinik Braunwald zur „RehaClinic“ zusammen.

Die Entwicklung des Kurortes

Stiftung Klinik

Quellen/Literaturverzeichnis:

- Zurzach, Aargauische Heimatführer – Band 6, 1960
- Zurzach – gestern und heute, Gemeinnützige Stiftung für Zurzacher Kuranlagen, 1960. (vergriffen)
- Bezirksmuseum Höfli, Museumsführer, 1993
- Katholische Kirchen von Zurzach – H.R. Sennhauser
- Bad Zurzach – Kurort im Kulturort, Walter Edelmann, 1990
- Homepage von Bad Zurzach Tourismus www.badzurzach.ch